
BILDUNG

Charlotte Fricke

Erinnerung wach halten. HEIMATSUCHER e.V. bildet Schüler*innen zu Z(w)eitzeug*innen aus

„Deutschland“ ist Thema des Lehrplans des Faches Sachunterricht der Klasse 4 in der Grundschule.¹ Die Schüler*innen lernen die 16 Bundesländer kennen. Sie lernen etwas über die Gebirge, die Flüsse, die größten Städte, Sehenswürdigkeiten, die Nachbarländer und die politische Form der Bundesrepublik. Über die Geschichte lernen sie oft wenig. Auch über den Nationalsozialismus, der ja ein großer und wichtiger Teil der deutschen Geschichte ist, wird in der Grundschule selten gesprochen.

„All jene, die zuhören, werden selbst zu Zeugen werden.“ Eli Wiesel

Der Verein HEIMATSUCHER e.V.² trifft Überlebende der Shoah und zeichnet ihre Lebensgeschichten auf, von der Kindheit über die Zeit im Nationalsozialismus und ihr Leben nach dem Holocaust bis heute. Mit diesen Geschichten voller Leid und Verlust, aber auch Mut, Glück und Stärke gehen die Ehrenamtlichen des Vereins in Schulen. Sie erzählen den Schüler*innen von diesen besonderen Menschen. Von Rolf Abrahamsohn aus Marl. Von Erna de Vries aus Kaiserslautern und vielen mehr.

Der leitende Gedanke der Gründerinnen von HEIMATSUCHER ist, dass junge Menschen heute die letzte Generation sein werden, die Zeitzeug*innen der Shoah zuhören und ihre Geschichten für die nächsten Generationen festhalten kann. Denn mit den Überlebenden stirbt auch die lebendige Erzählung ihrer Lebensgeschichte. Und so gehen die HEIMATSUCHER mit den aufgezeichneten Überlebensgeschichten bundesweit in Schulen. Sie erzählen sie in allen Schulformen ab Klasse 4 und bilden so die Schüler*innen zu Zeug*innen der Zeitzeug*innen, zu Zweitzeug*innen, aus. Außerdem sprechen sie mit den Schüler*innen darüber, welche Lehren man aus der Shoah ziehen kann. Sie sensibilisieren für Diskriminierung und Ausgrenzung und ermutigen sie, sich aktiv gegen Rassismus einzusetzen. Zum Abschluss des Schulbesuches können die Kinder und Jugendlichen den Überlebenden einen Brief schreiben, der an die Zeitzeug*innen übersendet wird. So wird eine Brücke zwischen dem Bildungsprojekt und den Überlebenden geschlagen.

HEIMATSUCHER besucht also auch Grundschulen und gibt die Lebensgeschichten an Kinder weiter. Die Thematisierung der Shoah in dieser frühen Altersstufe ist in Deutschland selten, mutig und effektiv. Im Lehrplan des Faches Sachunterricht in der Grundschule steht zum Teilbereich „Zeit und Kultur“:

¹ Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen: Lehrplan Sachunterricht, in: Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 2012, S. 37-52, hier S. 46, online unter: https://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/upload/klp_gs/LP_GS_2008.pdf [03.01.2018].

² Für weitere Informationen zum Verein HEIMATSUCHER e.V. besuchen Sie dessen Website: <http://www.heimatsucher.de>.

„Schließlich steht die eigene Lebenswelt in vielfältiger Weise mit Menschen und Gruppen aus anderen Ethnien und Kulturen und auch mit zurückliegenden Epochen in Beziehung. Aufarbeitung und Vergleich anderer Epochen und Kulturen tragen dazu bei, Respekt gegenüber anderen Menschen, ihren kulturellen, religiösen Traditionen und ihren Kulturgütern sowie Verständnis für andere Lebensformen zu entwickeln.“³

Genau das ist es, was die HEIMATSUCHER mit ihrem Zweitzeug*innen-Projekt in wunderbarer Art und Weise an der Grundschule machen. Sie ermöglichen den Kindern einen niederschweligen, zeitgemäßen und emotionalen Zugang zum Thema. An dieser Stelle kommen meine Schule und ich ins Spiel. Unser Kollegium war sich schnell einig, dass gerade im momentanen politischen Klima der Besuch der HEIMATSUCHER für uns wichtig sei, weil wir die Schüler*innen stärken und ein respektvolles Miteinander der verschiedenen Nationalitäten und Religionen an unserer Schule fördern wollen.

Also habe ich mich mit Katharina Spirawski, der Projektleiterin für das Zweitzeug*innen-Projekt, in Verbindung gesetzt. Wir haben uns für unsere vierte Jahrgangsstufe für den Basis-Workshop entschieden, der pro Klasse drei Schulstunden umfasst. Man kann die HEIMATSUCHER auch länger buchen, je nachdem, wie ausführlich man das Thema mit seinen Schüler*innen behandeln möchte. Hier ist eine individuelle Absprache mit jeder Schule möglich.

Die Eltern der Viertklässler*innen bekamen einen Brief mit Informationen zum Zweitzeug*innen-Projekt nach Hause und konnten im Vorfeld des Projektes alle ihre Fragen stellen und eventuelle Bedenken äußern. Und die gab es: „Was wird mit den Kindern besprochen? Wird es drastische Bilder geben? Wird mein Kind mit den Inhalten des Projektes umgehen können?“ Durch eine intensive Auseinandersetzung mit den Inhalten des Projektes und durch Verweise auf die Homepage von HEIMATSUCHER konnten diese Bedenken aber ausgeräumt werden.

Dann kam der Tag, an dem wir Besuch von unserer HEIMATSUCHERin bekamen. Die Kinder hatten im Sachunterricht das Thema Deutschland abgeschlossen, eine Klasse hatte außerdem das Buch „Der überaus starke Willibald“ von Willi Fähmann gelesen, ein Kinderbuch, das anhand einer Gesellschaft von Mäusen kindgerecht das Aufkommen des Nationalsozialismus und dessen Funktionsweisen darstellt.⁴ Dazu hatten die Kinder auch etwas über die geschichtlichen Hintergründe gelernt.

Mir wurde während des Projektes aber schnell klar: Das Tollste ist, dass es genauso gut funktioniert, wenn die Schüler*innen das Thema Nationalsozialismus noch nie in der Schule besprochen haben. Der Zugang wird von den Ehrenamtlichen so angepasst, dass Vorwissen aufgenommen und noch nicht vorhandenes Wissen ergänzt wird. Das Projekt an unserer Schule verlief folgendermaßen: Nachdem kurz geklärt wurde, was HEIMATSUCHER ist und über welchen Zeitraum wir denn im Besonderen reden, ging es direkt los, mit „einem ganz normalen Tag“ unserer Schüler*innen. Bei der Methode des

³ Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen: Lehrplan Sachunterricht, in: Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 2012, S. 37-52, hier S. 42, online unter: https://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/upload/klp_gs/LP_GS_2008.pdf [03.01.2018].

⁴ Fähmann, Willi: Der überaus starke Willibald, Würzburg 1983.

Anne Frank Zentrums "Ein ganz normaler Tag – wie mit antijüdischen Gesetzen der Antisemitismus Alltag wurde" stellen die Kinder ihren eigenen Tagesablauf in den Kontext von antijüdischen Gesetzen und reflektieren deren Auswirkungen auf den damaligen Alltag jüdischer Menschen. Eindrucksvoll wird den Kindern vor Augen geführt, wie wenig damals von ihrem eigenen alltäglichen Leben übrig geblieben wäre. Und sie sind empört: „Warum gab es diese Gesetze? Was sollte das? Wie unfair das war!“ Am Beispiel einer Überlebenden hörten die Schüler*innen dann, wie es sich damals tatsächlich angefühlt hat, von alldem persönlich betroffen zu sein. Wir lernten Elisheva Lehman kennen, eine warmherzige, lebenslustige Jüdin, die jetzt in Israel wohnt. Unsere HEIMATSUCHER-Zweitzeugin erzählte uns von Elishevas Kindheit in Holland: von ihrer ersten großen Liebe Bernie, mit dem sie so gerne getanzt hat und den sie heimlich auf einer Parkbank geküsst hat, aber auch von den vier Jahren, in denen sich Elisheva und ihre Familie vor den Nationalsozialisten verstecken mussten, wie sie nach Ende des Krieges auf Bernie gewartet hat und er nicht mehr zurück kam, wie sie dann Elmar kennenlernte, der ihr vor die Füße stolperte, wie sie ihn geheiratet und über 60 Jahre glücklich mit ihm verbracht hat, von Elishevas großer Familie und ihrer Liebe zur Musik. Die Kinder lauschten gebannt der Lebensgeschichte. Sie lächelten, runzelten die Stirn, fieberten mit. Sie fühlten Elishevas Geschichte nach. Und als sie dann die Möglichkeit bekamen, ihr persönlich einen Brief zu schreiben, zögerten die wenigsten. Das gilt übrigens für alle Altersstufen. Fast alle wollen ihren Gedanken und Wünschen für ihre*n Zeitzeug*in Ausdruck verleihen. „Es tut mir leid, was dir passiert ist! Du bist eine tapfere Frau!“, schreiben sie. Oder: „Ich finde es schlimm, wie damals mit den Juden umgegangen wurde, wir sind doch alle gleich!“⁵

In einem kleinen Film konnten wir dann sehen, wie sehr sich die Zeitzeug*innen über die Briefe und Bilder der Kinder freuen und was es ihnen bedeutet, dass ihre Geschichte weiter getragen wird und dass Kinder und Jugendliche die Botschaft dahinter verstehen. Nach dem Projekt sind nicht nur die Kinder und ihre Eltern, sondern auch die Lehrer*innen beeindruckt. Durch den biografischen Zugang und den Beginn der Lebensgeschichte in der Kindheit bietet das Projekt eine besondere Möglichkeit zur Identifikation der Schüler*innen mit der Zeitzeug*in. Selbst Kinder, die sonst wenig Interesse an historischen Daten und Fakten haben, werden durch diesen emotionalen Zugang zur Geschichte angesprochen und nehmen aufmerksam am Projekt teil. Eine entschlossene Haltung der Kinder gegen Vorurteile und Diskriminierung wird geschult und gestärkt. Sie sind stolz, Zweitzeug*in zu sein und tragen die Geschichte aus intrinsischer Motivation weiter. Die erzählten Überlebensgeschichten sind dabei vielleicht nicht immer chronologisch korrekt oder vollständig. Das ist und bleibt ein Kritikpunkt an „Oral History“⁶, das Projekt betreffend ist dies ein vernachlässigbarer Faktor. Es geht um das Gefühl, das die Zeitzeug*innen damals hatten und das jetzt bei den Zuhörer*innen der Geschichte ankommt. Daher würde ich jede*m Pädagog*in empfehlen, die HEIMATSUCHER einzuladen. Das Zweitzeug*innen-Projekt funktioniert

⁵ Briefzitate aus dem Film „Briefe an die HEIMATSUCHER“, 2016.

⁶ Die Historikerin Valerie Yow verfasste folgende Definition zum Begriff „Oral History“: „Oral history is the recording of personal testimony delivered in oral form.“ (Yow, Valerie Raleigh: Recording oral history. A guide for the humanities and social sciences, Oxford 2005, S. 3).

sowohl als alleinstehendes Projekt als auch als Teil des Themas Nationalsozialismus, z. B. in den Fächern Geschichte oder Religion. Es ist in jedem Fall bereichernd für alle Teilnehmenden.

Zitiervorschlag Charlotte Fricke: *Erinnerung wach halten.*

HEIMATSUCHER e.V. bildet Schüler*innen zu Z(w)eitzeug*innen aus , in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 12 (2018), 22, S. 1–4, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_22_fricke.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Autorin Charlotte Fricke (Jahrgang 1980) arbeitet an einer nordrhein-westfälischen Grundschule. Sie unterrichtet Deutsch als Zweitsprache und Kinder mit speziellem Förderbedarf. Außerdem ist sie Medientrainerin und beschäftigt sich dabei mit der Ausgestaltung guter Radiobeiträge.